

Mit der Kunst das Leben verdauen

Kinderbuch über Tiere Das Leben von Christine und Markus Hänni wurde von der Krankheit zystische Fibrose geprägt. Die Kunst hat beiden geholfen – aber auf unterschiedliche Art.

Jessica King

Als Markus Hänni zwei Jahre alt war, prognostizierten die Ärzte, dass er vor dem Schuleintritt sterben würde. Nachdem er die erste Klasse angefangen hatte, hiess es, er würde den Abschluss der Primarschule nicht erleben. Nachdem er in die Oberstufe gewechselt hatte, warnten die Mediziner, er würde nie volljährig werden. Mittlerweile ist Markus Hänni 41 Jahre alt und wirkt kerngesund. Der Blick ist wach, das Lächeln breit, der Händedruck fest. Er kann sogar, nachdem vor kurzem neue Medikamente auf den Markt kamen, fünf Kilometer im Bremgartenwald joggen. «Eine ganz neue Erfahrung», sagt Hänni.

Markus Hänni leidet – wie seine beiden Brüder – an zystischer Fibrose. Die Stoffwechselerkrankung ist vererbbar, bis zur Diagnose der Kinder wussten seine Eltern aber nicht, dass sie Träger sind. Die Krankheit führt dazu, dass körpereigene Flüssigkeiten verdickt produziert werden. Die Folgen: Lungen und Verdauungstrakt verkleben. In der Schweiz leben rund 1000 Personen, die zystische Fibrose haben und wie die Hännis an den schweren Symptomen leiden: Husten, Atemnot, Lungenentzündungen, Bauchschmerzen, Durchfall. Und eine deutlich geringere Lebenserwartung.

Die Krankheit hat nicht nur das Leben von Hänni geprägt, sondern auch das seiner Eltern. Sei-

ne Mutter Christine (74) sitzt am Tisch neben ihm, ihr fehlen im Gespräch immer wieder die Worte, um die Kindheit ihrer Söhne zu beschreiben. Sie zählt auf: täglich stundenlang Atemtherapie, Dutzende Tabletten pro Kind pro Tag, besondere Mahlzeiten für alle drei. Aufpassen auf die Kinder wollte niemand – weder die Grosseltern noch Babysitter. «Alle fürchteten sich zu sehr davor, dass etwas passieren könnte», sagt Christine Hänni.

Das Schlimmste für sie war, wenn ein Kind zu husten anfing. Routiniert startete die Mutter jeweils eine Antibiotikatherapie zu Hause. Wenn diese aber nicht anschlug, musste sie das Spital anrufen und das Kind für eine zweiwöchige Kur anmelden. Dem jeweiligen Sohn die Nachricht zu überbringen, dass er wieder ins Spital müsse, sei «knallhart» gewesen, sagt Christine Hänni. Mehr als drei Jahre seines Lebens, schätzt Markus Hänni, hat er in Krankenhäusern verbracht.

«Ich wurde durch die Farben in eine andere Welt gesogen. Das brachte mir wahnsinnig viel.»

Christine Hänni

Beide, sowohl Sohn als auch Mutter, hatten in diesen schwierigen Zeiten ein Ventil: die Kunst. Christine Hänni zeichnet, Markus Hänni schreibt. Der Sohn hat bereits drei Bücher publiziert – eines über seine Krankheit, eines über die Beziehung zu seiner Frau und ein Kinderbuch. Besonders viel, sagt er, hat er jeweils während der Wochen im Spital geschrieben. «Die Ideen kamen oft in dieser Phase. Man wird aus dem Alltag gerissen und hat eine andere Sicht auf das Leben – man realisiert, was wichtig ist. Woran man sich festhält.»

Einen Moment für sich

Die Mutter hat das ganze Leben lang gezeichnet und gemalt. Was sie betont, ist die Bedeutung der Farben: «Hatte ich irgendwann eine halbe Stunde Zeit, setzte ich mich hin, fing an zu malen und wurde durch die Farben plötzlich in eine andere Welt gesogen. Das brachte mir wahnsinnig viel.» Während er also die Kunst brauchte, um die Realität zu verarbeiten, war das Malen für sie eher eine Möglichkeit, ein Leben im Dienste der anderen für einen kurzen Moment zu unterbrechen.

Für das gemeinsame Kinderbuch über Tiere, das soeben erschienen ist, hat die Mutter illustriert, der Sohn getextet. Vorgeschlagen hat die Zusammenarbeit Markus Hänni: «Je älter ich wurde, desto mehr begriff ich, wie sehr das Malen ihre Resilienz gefördert hatte», sagt er. Deshalb war es sein Wunsch, das Langzeit-Hobby seiner Mutter mit einem Buch zu krönen. Neun Monate hat Christine Hänni für das Kinderbuch gebraucht, mit dem Resultat ist sie zufrieden. Zufrieden wirkt sie aber auch deshalb, weil sie die Illustrationen für sich zeichnen konnte – alle drei Söhne sind volljährig, sie hat vier Enkelkinder, und die Farben müssen mittlerweile nicht mehr dazu dienen, einem schmerzhaften Alltag zu entfliehen.

Vernissage «Tiere in Wald und Bergen», Weber Verlag; 26. August, 19 Uhr, Fontis Buchhandlung, Bern. Anmeldung über bern@fontis.ch oder 077 438 99 11.



Mutter und Sohn haben gemeinsam ein Kinderbuch über Tiere geschrieben. Fotos: Franziska Rothenbühler



Neun Monate hat Christine Hänni für die 40 Bilder im Buch gebraucht.

Fort ging sie, «um vor ihm und mir selber zu flüchten»

Inkognito Aus einer Kleinbauernfamilie im Oberaargau ging sie in die Welt hinaus. Wer ist die Frau, die Reiseschriftstellerin wurde?

Als sie im April 1914 im Alter von 56 Jahren in ihre Heimat zurückkehrte, konnte sie einiges vorweisen: Auf Hawaii war sie zur ersten Lehrerin für Deutsch und Englisch ernannt worden, in China wurde ihr gar einmal eine Professur für Sprachen angetragen, in Japan unterrichtete sie eine Nichte des Kaisers.

Die Rückkehr nach beinahe 40 Jahren in der Fremde stand am Anfang unter eher ungünstigen Vorzeichen: «Bin heute Abend bei sehr schlechtem Wetter hier angekommen und im «Kreuz» untergebracht. Es ist ein nettes Zimmer, aber leider sind zwei Betten drinnen (...); sehr gemütlich werde ich mich also nicht einrichten können.» In diesem Eckzimmer mit Blick auf die grosse Kreuzung im Herzen des



grossen Dorfes verbrachte sie einen langen Lebensabend.

Hier lebte sie inmitten ihrer Andenken an die beiden grossen Reisen um die Welt, die sie als unverheiratete Frau nach Australien, Neuseeland, Samoa, Hawaii, in die USA und nach Kanada sowie nach China und Japan geführt hatten. Ihre als Briefroman verfassten Reiseeindrücke hatten sie weltweit bekannt gemacht; sie waren 1904 zuerst in

englischer Sprache und zwei Jahre später auf Deutsch erschienen.

Ihre Berichte zeugen von journalistischem Talent und scharfer Beobachtungsgabe, zugleich war sie ein Kind ihrer Zeit und reiste eingekapselt in ihre Wertvorstellungen durch die Welt. Ihre Wahrnehmungen sind zuweilen geprägt von Vorurteilen und rassistischen Stereotypen.

Die Liebe eines Offiziers

Im Alter von zwölf Jahren war sie nach dem Tod der Mutter als «Kindsmagd» in den Jura geschickt worden, um die kinderreiche Kleinbauernfamilie zu entlasten. Ab dem 17. Lebensjahr arbeitete sie bei einer begüterten Schweizer Familie in Neapel. Nach acht Jahren hatte sie genug Geld gespart, um in der Schweiz

das Lehrerrindiplom zu machen. Ein Engländeraufenthalt vervollständigte ihre Ausbildung.

Um 1890 übersiedelte sie mit ihrem neuen Dienstherrn nach Krakau. Hier verliebte sich die junge Frau Anfang 1892 in einen polnischen Offizier. Aufgrund seiner militärischen Stellung hätte er eine hohe Kaution bezahlen müssen, um eine standesgemässe Hochzeit sicherzustellen.

Die Auflösung

Es handelt sich um Lina Bögli, die 1858 im Weiler Boden/Oschwand geboren wurde. Unter den Titeln «Forward/Vorwärts» (1905) und «Immer vorwärts» (1915) schrieb die erste Schweizer Reiseschriftstellerin zwei Bücher über ihre

Reisen. Allein, er hatte diese Summe nicht. Er war bereit, für die Schweizer Hauslehrerin auf seine Offizierskarriere zu verzichten. Sie aber mochte dieses Opfer nicht annehmen und lehnte seinen Heiratsantrag ab.

Erst viel später gestand sie sich den wahren Grund für die Weltreise ein: «Da ich ja nur fortging, um vor ihm und mir selber zu flüchten.» Am 12. Juli 1892 ver-

liess sie Krakau mit dem Zug – und genau zehn Jahre später traf sie, wie sie sich das vorgenommen hatte, wieder in der polnischen Stadt ein. Im Bahnhof von Krakau erwartete sie der Offizier und wiederholte seinen Heiratsantrag. Sie schlug ihn abermals aus, der Bruch war endgültig.

Nach ihrer Rückkehr in den Oberaargau fügte sich die Kosmopolitin wieder in ihre kleine Welt ein. Als Pensionärin gab sie Sprachunterricht und hielt Vorträge – viele seien mehr aus «Gwunder, mich zu sehen» gekommen, notierte sie, «als von Reisen zu hören».

Wer war die Frau, die am 22. Dezember 1941 im Alter von 83 Jahren starb und heute eine der bekanntesten Töchter des Oberaargauer Dorfes ist?